

PHILIPP STAAB

Systemkrise

Dem anti-ökologischen Zeitgeist angemessen, fragt der Soziologe Philipp Staab in seinem neuen Buch „Systemkrise“, warum es der ökologischen Modernisierung nicht gelingt, „als erstrebenswertes Projekt gesellschaftlicher Erneuerung wahrgenommen zu werden“. Bereits in seinem letzten Buch hatte Staab dargelegt, warum der Gesellschaft die Zukunft abhandengekommen ist und Fortschritt durch das Leitmotiv „Anpassung“ abgelöst wurde. Noch düsterer: Selbst den zaghaften Versuchen, die fossile Basis der Gesellschaft klimafreundlicher zu gestalten, schlägt erheblicher und aggressiver Widerstand entgegen. Die Denunzierung einer Novelle des Gebäude-Energie-Gesetzes als „Habecks Heizhammer“ steht dafür pars pro toto.

Staab, Jahrgang 1983, ist Professor für Soziologie an der Berliner Humboldt-Universität. Er sieht die westlichen Gesellschaften in einer Identitätskrise: Die Ansprüche spätmoderner Bürger:innen nach Selbstentfaltung kollidieren mit der ökologischen Modernisierung, die auf technologische Lösungen und Verhaltensänderung setzt. Das wird nicht nur bei jenen deutlich, die der ökologischen Modernisierung ohnehin feindlich gegenüberstehen. Überraschender – und tragischerweise betrifft es die „Ökomodernen“ selbst – also genau jene, die eigentlich die Trägerschicht der Transformation bilden sollten.

In den von Staab aufgeführten Einzelbeobachtungen zeigt sich, dass Arbeiter:innen, die von der Produktion „grüner“ Technologien profitieren, das Modernisierungsprojekt insgesamt nicht unterstützen. Unternehmer:innen verzweifeln an einem Staat, den sie nicht als Ermöglicher, sondern als Hindernis für ihre grünen Geschäfte wahrnehmen. Und selbst die Engagierten resignieren angesichts der ökologischen Probleme und ihrer enormen Dimension. Eine „Motivationskrise“, so die Diagnose, bremst die ökologische Modernisierung aus.

Um dieses Phänomen zu erklären, bohrt Staab tiefer als die gängigen Erklärungsmuster. Mit einem gesellschaftstheoretischen Ansatz untersucht er die ökologische Frage im Kontext der Gegenwartsgesellschaft. Dafür greift er auf die schon angestaubte Krisentheorie Jürgen Habermas' aus den 1970er-Jahren zurück und prüft sie für die Gegenwart.

Staab modifiziert Habermas' Grundthese: Heute werden nicht die emanzipativen Ansprüche zum Legitimationsproblem, sondern paradoxe Weise wird es die Modernisierung selbst. An die Stelle einer fortschrittlichen Moderne tritt eine „restaurative“. Ängstlicher Selbsterhalt und „Gegenwartsverlängerung“ angesichts der Folgen der Klimakrise absorbieren emanzipatorische Ansprüche. Fortschritt ist tot, die Zukunft zubetoniert.

Staab liefert plausible Erklärungen für die Widerstände gegen die ökologische Modernisierung. Zugleich kann er aber nicht erklären, wieso die Transformation bereits so weit vorangeschritten ist. Denn so düster, wie sie Staab beschreibt, ist die Gegenwart womöglich gar nicht. In der EU gehen die Emissionen konstant zurück, auf den

Weltklimakonferenzen wird tapfer verhandelt, grüne Technologien werden Kassenschlager.

Ein Grund: Die moderne Gesellschaft kann nicht ausreichend über ihre Akteure allein verstanden werden. Statt nach einer ökologischen Klasse zu fahnden, scheint es sowohl theoretisch wie auch politisch gewinnbringender, herauszuarbeiten, welche Bedingungen soziale Systeme benötigen, um nachhaltiger zu handeln. Auf Ebene der Wirtschaft oder der Organisation (von Unternehmen bis Sportvereine) zeigt sich dann, dass Transformation längst stattfindet – der individuellen Zukunftsmüdigkeit zum Trotz. Möglicherweise ist kollektive Begeisterung für das Modernisierungsprojekt weniger relevant als Rahmenbedingungen, die ein nachhaltiges Leben ermöglichen.

Diese Perspektive der systemtheoretischen Transformationsforschung – etwa bei Armin Nassehi – bleibt bei Staab unberücksichtigt. Sie zeigt, dass struktureller Wandel nicht als Revolution daherkommt. Er vollzieht sich eher in den stillen Alltagsroutinen. Transformation gelingt, wenn sie langweilig wirkt, weil sie normal geworden ist - auch für ihre einstigen Gegner:innen. Ganz ohne gesellschaftlichen Rückhalt gelingt Transformation allerdings nicht. Hinweise darauf, wie dieser erreicht werden könnte, gibt Staab in diesem Buch nicht. (Lukas Daubner und Alexander Schwitteck)

PHILIPP STAAB: Systemkrise. Legitimationsprobleme im grünen Kapitalismus. Edition suhrkamp 2025 – 221 Seiten, 18.50 Euro.

Lukas Daubner und Alexander Schwitteck arbeiten beim Zentrum Liberale Moderne.